Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 28 (1924-1925)

Heft: 4

Artikel: Reisen im malaiischen Archipel [Fortsetzung]

Autor: Naef, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661949

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

meine Schlafzimmertür. Als ich aufhorchte, ohne Antwort zu geben, flopfte es nochmals und dringender.

"Wer ist da?" fragte ich ängstlich.

"Ich bin's, Fräulein Eberl. Öffnen Sie doch!" Es war die erregte Stimme des Grafen.

"Was ist denn? Brennt's im Schloß?

"Ja... und nein!"

"Dann hat's Weile!"

"Nicht doch; ich wünsche noch eine furze Ilnterredung."

"In Gegenwart Ihrer Kinder, gerne, morsgen früh."

Ich hörte ein paar Tritte, die sich auf dem Teppich rasch verloren, und ergab mich, nachdem mein Herz sein übermäßiges Pochen eingestellt, der Ruhe.

Beim Abschied füßten mich die Kinder, und nannten mich "liebe Tante". Der Graf reichte mir die Hand und sagte bewegt: "Sie sind uns immer in Freundschaft willkommen. Adien, liebes Fräulein!"

Wahrhaftig, jetzt mußte ich ihm die Hand drücken und freudig rief ich: "Adieu, lieber Graf!"....

"Und sein silbernes Wappenschild," rief ich lachend, "heften wir als Schmuck fest am Kopfende unseres Chebettes."

Und ich wies meinem Schatz die Trophäe vor, die sie mit den zappelnden Füßen losgescharrt hatte. (Fortsetzung folgt.)

Jugendliebe.

Gedenk ich jeßt der fernen Zeif,
Da wir einander freu ergeben,
Wie auf ein längst gelebles Leben
Schau ich zurück auf Freud und Leid.
Unwirklich wie ein Märchenfraum
War jenes Glück an Edens Saum.
Unwirklich war auch sein Vergehn — — Wie könnt ich sonst noch rückwärls sehn
In jenes lichte, grüne Land,
Wo über manche Hügelwelle
Wir jubelnd zogen Kand in Kand,
In unsern Kerzen Frühlingshelle.

hans J. Dengler.

Reisen im malaiischen Archipel.

Von Paul Naef.

(Fortsetzung.)

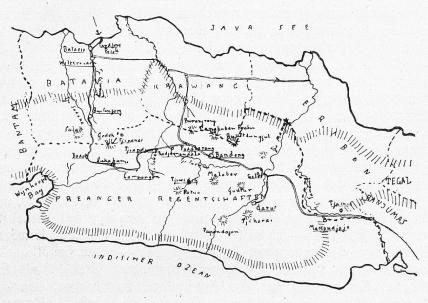
Der folgende Morgen entriß mich für immer dieser unangenehmen Nachbarschaft, indem er mich um 8 Uhr wieder auf den erdbezwingenden Schienenstrang setzte und weiter gen Süden in das Gebirge hinaufführte. Mitten durch Sa= wahs, welche auf ihren Terrassen die Reiskultur in allen Stadien darstellen, vom noch tief im Wasser steckenden einzelnen Pflänzlein bis zum hohen Stengelivald der an Hafer gemahnenden Frucht, smaragdgrün und mit Morgentauperlen behangen, über Weiden, wo Pferde und Büffel sich ergehen, durch Tee- und Kaffeepflanzungen, durch Bamburiede geht die Fahrt — auch an freundlichen Dörfchen vorbei, alle ziegelbedacht und weißgefirstet, die Säuser mit gelben Wänden aus geflochtenem Bambu und alles eingehegt mit Geländer und Flechtwerk aus demselben Bau-

material, dessen enorme Bedeutung für Indien bei jedem Schritt und Tritt in die Augen springt. Die Bahn nimmt ihren südlichen Weg durch die Einsattelung zwischen dem Salak und dem etwas entsernteren Massive des dis auf 2962 m höhe ansteigenden erloschenen Vulkans Gede und erreicht bei der Halte Benda (550 m) eine Wasserscheide, deren Überseite zum indischen Ozean und zwar der Whnkoopsdai sich abdacht, sinkt selbst wieder dis zur Station Tibadak auf 395 m, um dann mit energischer Drehung nach Osten und tüchtigem Anstieg den Eingang in die Preanger Gebirgswelt zu erzwingen.

Zahlreich und volksbelebt sind die zahlreichen Stationen, deren wichtigste auf 607 m Höhe, der Kurort Sukabumi, in einer Erweiterung des engen Tales liegt, rings umgeben von auf den

beidseitigen Sängen terrassierten Reisfeldern. Später verengt sich das Tal wieder, und als der stets ansteigende Zug aus dem Tun= nel von Lampegan fuhr, in die frische, dünne Bergluft hinaus, wähnte sich der Reisende auf die Bergeshöhen heimatlichen der Rigi versett. Doch die Bahn arbeitet sich wieder aus dem Bergmassibe hinaus, das von Siiden her in die Ebene sich schiebt, und wendet sich nach Nor= den über die vom Gedeh herabfal= lenden, südöstlichen, untersten Schuttkegelhänge, alle mit Sa= wahs überdeckt, nach Tjandjur (459 m), der Ausgangsstation nach dem hoch am Nordhang des

Gedeh gelegenen Sindanglaha und der dabei erbauten Sommervilla des Couverneur-Generals, in Tjipanas. Von Tjandjur, das sich an das nördliche vulkanische Gebirge anlehnt, welches sich von hier ab nordwärts zurückzieht und den vereinigten Flüssen Tjisokan und Tjitarum Tal und Durchpaß nach der Javasee öffnet, wen= det sich die Bahn wieder nach Osten in die Ebene hinaus mitten durch Tausende von Reisäckern und Hunderte von Dörfern und senkt sich zum Flusse Tjisokan, den sie zuerst zu überschrei= ten hat, bei der Station Timandjang Hilir bis auf 263 Meter Meereshöhe. Von hier ab ändert sich das Aussehen der Landschaft ganz plötlich: die Reisfelder werden feltener und machen ausgedehnten Kokoswäldern und Lalangflächen (Steppen der Imperata arundi= nacea Chrill var. Koeniglii Benth., Fam. Gramineae) Platz — Auswirkung des veränder= ten Untergrundes, der nicht mehr aus vulkani= schen Produkten, sondern aus den Ausläufern des von Süden her übergreifenden Kalkgebirges von mäßiger Söhe besteht, durch welches sich wie der Tjisokan in nördlicher so der darauf zu pas= sierende Fluß Tjitarum in nordwestlicher Rich= tung sein Bett gefressen hat. Nahe der Eisen= bahnbrücke mündet das Flüßchen Tjimeta in den großen Strom, und die Bahnlinie hält sich nun südlich dieses von Osten kommenden kleineren Gewässers talauswärts, ersteigt die Hochebene von Radjamandala (325 m) und hebt sich bei der Halte von Padalarang bis auf 714 m Höhe, nachdem sie kurz vorher bei Tagoapu eine große Ralkbrennerei passiert hat. Bei Padalarang ist



das Kalkgebiet überwunden und die Ebene von Bandong erreicht, die sich weithin gegen Osten erstreckt, und ebenda mündet die andere, von Batavia über die Nordküste (Arawang-Purwaskarta) führende Bahnlinie in die Buitenzorg-linie, nachdem sie ihr bereits eine Weile, durch die Tiimeta getrennt, parallel gelaufen.

Eine Keisfeldlandschaft von ungewohnter Ausdehnung breitet sich hier vor den Augen aus, endlos schier gegen Osten, während sich die bisher nahen südlichen Berge weit zurückziehen, und der Norden dagegen gewaltige Kiesen heranzückt und auftürmt: den 2057 m hohen Burangzang, den 2076 m hohen Tangkuban Prahu und noch weiter östlich, den 2208 m hohen Bukitzunggul.

Rurz nach zwei Uhr fuhr der Zug in den Bahnhof von Bandong ein, der, reich an Ge= leiseanlagen, auf der Nordseite die Werkstätten der Staatseisenbahnen von ganz Java besitzt. Vom langen Siten müde und hungrig, wand sich der Reisende durch das bunte Gedränge der Sta= tion und ließ sich durch eines der vielen Miet= wägelchen eiligst südlich nach dem bestempfohle= nen Hotel Homan bringen. Die Fahrt führte südlich durch eine breite, von niedern steinernen Verkaufsmagazinen mit bunten Auslagen flan= kierte Straße auf den die ganze Stadt von Ost nach West durchziehenden großen Postweg und, diesem folgend, über das Tjikapundungflüßchen in das europäische Quartier zum geräumigen, in einer Gartenanlage stehenden Gasthaus. Hier war das gut zubereitete Mittagessen höchst will= tommen, und die darauf folgende Ruhe im hübschen geräumigen Fremdenzimmer im Seiten= gebäude zu ebener Erde, tat das ihre, die Lust auf neue Entdeckungen wieder aufleben zu laffen.

Das Hotel war damals gerade im Umbau begriffen, da der gesellschaftliche Aufschwung, den Bandong in jenen Jahren durch Vermehrung seiner staatlichen Institute nahm, sich auch im Hotelbetriebe fühlbar machte und einer Ausdehnung der vorhandenen Räume rief. Die Baugerüste und namentlich der erschwerte Zugang zum Effaal des in Vergrößerung begriffenen Hauptgebäudes machten den Aufenthalt etwas ungemütlich, dafür entschädigten aber die vor= treffliche Reistafel — ich reiche derjenigen dieses Hotels vor allen andern auf Java die Krone und die große Aufmerksamkeit der freundlichen Wirte. Auf der Oftseite der Hotelanlage, in derselben Einfriedigung, stehen verschiedene Regierungskanzleien, und ihnen gegenüber, jenseits der großen Straße, liegen Garten und Haus des holländischen Kontrolleurs, nahe dabei die chine= sische Schule und ein kleineres Hotel. Links davon steht an der Ecke der von Norden ein= mündenden Bragastraße ein großes Geschäfts= gebäude mit zwei Banken und einer Apotheke, dem gegenüber sich der große Club "Harmonie" erhebt, der in seinen schönen Räumen und dem Lesesaal die europäische Gesellschaft gesellig ver= einigt. Die Bragastraße hat ganz europäischen Anstrich und führt zwischen Hotels, Geschäfts= häusern, Restaurants und Kinos nach Norden über das Bahngeleise zum Pieterspark, einer hübschen öffentlichen Anlage.

Die Stadt in ihrer echt indischen Mischung von europäischer Villenansiedelung und europä= ischen Geschäftsstraßen mit chinesischen Quartie= ren und überall dazwischen gestreuten und alles umrahmenden Inländerkampongs liegt um die Schnittpunkte gruppiert, welche der von den nördlichen Hängen herabfließende Tjikapundung mit der Eisenbahnlinie und der südlich damit parallel laufenden Hauptpoststraße bildet. Ver= schiedene große Straßen durchziehen die Ansiede= lung von Nord nach Süd, von welchen bereits die Bragastraße und die vom Bahnhof abzweigende Straße (Neumarkt= und Residentweg) genannt find, während in der Längsrichtung der Ebene die Rommunifationen noch zahlreicher sind.

Im Zentrum der Stadt sind alle diese Wege mit Steinbauten eingefäumt, die im westlichen Teil aus chinesischen, inländischen und arabisch= indischen Kaufläden bestehen; das Innere der großen Vierecke aber ist javanische Unsiedelung:

Bambuhäuser mit Ziegeldächern in Frucht= und Palmgärten. Und diese javanische Stadt setzt sich in breiter Ausladung gegen Süden fort bis zur Kennbahn, wo die Reisfelder wieder aus der Niederung heranrücken. Nördlich der Bahnlinie folgt die Inländeransiedelung in schmalerem Bande dem Lauf des Tjikapundung aufwärts, während rechts davon am sanften Berghange das Quartier Merdika für europäischen Villenbau, Schulen und andere Regierungsinstitute, reser= viert und zum Teil bereits überbaut ist. Noch weiter öftlich, an die Bahnlinie und Stadtarenze gerückt, breitet sich die weite Kasernenanlage aus.

Damit wäre in kurzen Zügen der Bauplan der Hauptstadt der Preanger Regentschaften stizziert, die als Sitz verschiedener Zentralverwal= tungen, eines Blindeninstitutes, der Chinin= fabrik, höherer Schulen etc., auch durch ihre jährlichen Wettrennen und ihre gefunde Lage einen Ruf besitzt. Außer dem holländischen Residenten, Assistentenresidenten und Kontrolleur residiert auch ein inländischer Regent im Orte, ein Abkömmling alter Fürstengeschlechter, der im Dienste der niederländischen Krone die unmit= telbare Regierung über die Eingebornen ausübt, allerdings unter der Kontrolle des ihm überge= ordneten Residenten. Bandong zählte im Jahre 1906 eine Gesamteinwohnerschaft von 47,391 Seelen, wobon 2199 Europäer, aegenüber 29,382, bezw. 1134 anno 1896 und vergrößert sich von Jahr zu Jahr.

Mein Abendspaziergang führte mich den Bragaweg wieder zurück gegen die Tjikapun= dungbrücke an der Hauptstraße, wo die Java= bank und das Elektrizitätswerk stehen, hinüber zur Alun-Alun, dem Festplatze, worauf großes Leben zwischen Caroussels und Bioskopen herrschte. An der Westseite des Plates erhebt sich die steinerne, vom Gouvernement erstellte Moschee neben einem muhamedanischen Begräb= nisplat, und nicht weit davon, südlich an die Alun grenzend, die geräumige Residenz des in= ländischen Regenten. Von da führte die Straße in schnurgerader südlicher Richtung zum großen Rennplate in der Talniederung, an deren äußer= ster Schmalseite die Schulanstalten für Söhne inländischer Häupter aus ganz Insulinde stehen, wo die Zöglinge zur späteren Ausübung ihrer Beamtenpflichten herangebildet werden. Die in tadellosen weißen Anzügen würdig und gemessen promenierenden Jünglinge machten einen guten Eindruck, der sich vermehrte durch das höfliche, aber gemeffene Benehmen des jungen Fürsten

aus Bulian, dem ich vom Bater, dem mir befreundeten Tunku Djaksa von Padang (Deli), Gruß und Brief überbrachte.

Am Abend aber nahm mich das europäische Leben der Bragastraße wieder gefangen, wo eine Bodegabierhalle kühles Bier spendete, während gegenüber ein tüchtiger Pianist sich in Liszt und Chopin erging, so daß einem ganz heimatlich zu Mute wurde, besonders, da noch eine herrlich frische Abendluft das ihrige dazu beitrug.

Der folgende Tag war für einen Ausflug in die südlichen Gebirgsgegenden in Aussicht genommen, wobei der Besuch meines früheren Stallmeisters Abduljajah in seiner jetzigen Dorfniederlassung verwirklicht werden sollte. auf früh 6 Uhr bestellte Gefährt rückte zwar mit javanischer Gemütlichkeit erst eine halbe Stunde später an, so daß es auf sieben ging, als endlich die westländische Ungeduld in die Morgen= frische hinaus galoppieren durfte; dagegen hiel= ten sich die drei nebeneinander eingeschirrten Pferdchen der zweiräderigen Troika prächtig und verscheuchten mit ihren munteren Bewegungen und ihrem fräftigen Ausgreifen bald jeglichen Mikmut. Rasch wurden die südlichen javanischen Stadtquartiere durcheilt und das städtische Weich= bild im Südwesten verlassen, worauf sich die weite Ebene auftat. Diese, überall mit Reisfel= dern (Salvahs) bedeckt, zieht sich in 50 km Länge von Ost nach West und zählt mit einer Durch= schnittsbreite von 10 km einen Flächeninhalt von 513 Quadratkilometern. Die Nordgrenze lie= fern die bereits erwähnten erloschenen Bulkane, von denen der Tangkuban Prahu direkt nörd= lich der Stadt Bandong liegt und diese sich an seine untersten Hänge anlehnen läßt. Gegen= über, im Süden, doch in weit größerem Abstande von der Stadt, liegen die ebenso hohen Gipfel des Malabar, Haruman, Puntjak und Rakutak, der langen Gebirgskette vorgelagert, die gegen den indischen Ozean abfällt. Die Oftgrenze bil= den wiederum erloschene Bulkane: der Mandala= wangi und Bukit Djarian, während im Westen die eben mit der Bahn durchfahrenen Kalk= und Breccienketten die Ebene abschließen. Durchflos= sen wird sie am südlichen Rande vom Tiitarum= flusse, dem Wassersammler aller von den Hängen herabkommenden Gewässer, die meist erst die Ra= näle der Reisfelder zu speisen haben, ehe sie sich mit dem Hauptstrom vereinigen dürfen. Der Boden der sehr fruchtbaren Hochfläche besteht ausschließlich aus vulkanischen Produkten: Lava= strömen und vulkanischem Trümmergestein. Da

die Lagen dieser Ausfüllstoffe horizontal liegen, sind sie ohne Zweisel im Wasser abgesetzt worden, was darauf schließen läßt, daß dereinst ein großer Binnensee diese Mulde ausgefüllt hat. Und dasselbe meldet auch die einheimische überslieferung und Sage; ja selbst der Name Bandong weist daraushin, indem das javanische "bensdongan" das Eindämmen von Wasserslächen, wie es in der Sawahkultur heute noch geübt wird, bedeutet. Die Höhe dieser Ausfüllungsmasse der Hochebene wird von Dr. Dehe auf 370 Meter berechnet und zwar aus dem Höhenunterschiede des im Westen liegenden Plateaus von Radjamandala, das seine ursprüngliche Höhe von 330 m über Meer beibehalten hat.

In flinkem Trabe der drei Hengstchen rollte das Gefährt durch die noch etwas nebligen Nie= derungen dem Tjitarum zu, stets auf breiter mit Diohorbäumen flankierter Landstraße. nicht einsam und verlassen etwa lag sie da, diese Strake in der Stille der ungeheuren Sawah= felder, sondern im Gegenteil, wie wenn sie als Damm durch eine Wasserwüste alles Leben aus weitester Umgebung aufgesaugt hätte, führte sie einen breiten Strom von Menschen, Vieh und Vehikeln dahin — der Stadt zu. Es galt denn auch der Befriedigung ihrer Bedürfnisse für den heutigen Tag! Per Tragbambu über die Schul= ter balanciert, werden Körbe mit Früchten, Ge= müsen und Hühnern, werden Bündel aus Bam= bureisig zur Kochfeuerung vorübergetragen; auf den schmalen Rücken kleiner elender Pferdchen hängen weißbestaubte Säcke mit Tapiokamehl gefüllt, und endlich auf Karren, von Büffeln oder Rindern gezogen, türmen sich die Fruktua= lien in größeren Massen. So geht der Proviantzug unablässig dahin, während sich zu bei= den Seiten der Straße auch die Felder zu bele= ben beginnen. Da werden Büffel, schwarzgraue, niedere und unförmliche Tiere mit sichelförmig geschweiften, großen Hörnern (fast wie große gehörnte Schweine aussehend) durch Knaben in trocken gelegte Abteilungen der Sawahs auf die Weide getrieben, wobei sich die kleinen Reiter geschickt auf den breiten Rücken festklammern und dabei große Wellenschwankungen mitmachen. wenn die kurzbeinigen Ungeheuer in Gräben hinabsteigen ober Dämme erklimmen: Büffel= dragoner! Auch viele der kleinen, oft elenden Pferdchen sieht man da auf der mageren Weide in brachliegenden Ückern, oft wenig über Ziegen= aröke.

Der Tjitarum wird auf stolzer Brücke über-



Sundanesisches Mädchen.

flogen, und dieselben Bilder beidseits der Straße und auf dieser selbst setzen sich fort, während sich die Fahrt dem südlich ansteigenden Gebirge nähert. Aber auch im Westen haben sich inzwischen Berge vorgeschoben, die mit ihrer steilen und spitzen Kegelform das Landschaftsbild neu beleben. Sie sind grün dis oben und erheben sich 3—500 m über die Ebene; der Reisende aber, der ihre fremden Namen Gedongan, Singa etc. erst nachträglich erfährt, gibt ihnen von sich aus unwillfürlich die Benennung: Hohentwiel, Hohensträhen.

Unter Peitschengefnall wird der Ort Kopo durcheilt, wo eben der Markttag eine große Menschenmenge aus der ganzen Umgegend versams melt hat, wobei dem Betrachter die vielen roten Jacken auffallen. Damit trat wieder die Freude an hellen Farben dieser Preangerbevölkerung in Erscheinung, zu welcher dann der Gebrauch von dunkleren Farben in Mitteljava in Gegensat trat. Als Bewohner von Westjava sind die Preangerleute sundanesischen Stammes, gedrungener und im Durchschnitt von hellerer Farbe als die sog. echten Javanen von Mitteljava, von

welchen sie sich auch durch die Sprache unterscheiden.

Ropo liegt in der Nähe der Ausmündung des Tjiwidenflusses in die Ebene, und so geslangten wir bald zur Pforte des schmalen Tales, das uns bergwärts weiter geleiten sollte. Zu beiden Seiten schoben sich bewaldete Berggräte vor, wobei uns zum ersten Male auf Java ein Djattiwald zu Gesichte kam, eine Anpflanzung des zu Möbels und Schiffsbauzwecken so überaus gesuchten und in verschiedenen Strecken Javas auf Regierungskosten kultivierten Teakholzes.

Rurz nach dem Eintritt in die Talpforte, hart am rechten Ufer des schäumenden Gebirgs-flusses, hielten die Pferde plötslich still; sie hatten den langen ebenen Weg in ununterbrochenem Trabe in 1½ Stunden zurückgelegt und dursten wohl vor dem Anstieg, der ihrer wartete, etwas Rast machen. Ich lagerte mich im Schatten eines breitästigen Baumes, der seine Arme dis über die Wellen ausbreitete, und verzehrte das von den Hotelwirten vorsorglich mitgegebene Frühstück. Sinige an selber Stelle rastende Eingeborne gaben dem Flusse den Namen Baisund damit wieder eines der zahlreichen Beispiele, daß Kartennamen und der in der Gegend selbst gebräuchliche, oft himmelweit verschieden sind.

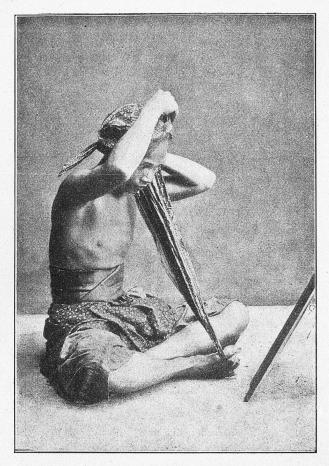
Die in selber Breite sich fortsetzende und nun fast beständig ansteigende Straße führt dem rechten Flugufer und dem Berghange des ziemlich engen Tales entlang, während das Gewässer sich oft in starken Windungen krimmt und hie und da durch schlanke Bambubrücken überspannt wird, die im Hängewerkspstem erbaut sind. Die Pferde bewegen sich nun natürlich meist im Schritt, was dem Wanderer erlaubt, sich daneben auf eigenen Füßen in dem schönen Gebirgstale zu ergehen, aus dessen Seitenwäldern sich die dunkle Gestalt der Morgatpalme immer häufiger abhebt, während am Boden beidseitig der Straße das stacklige Lantanakraut sich hinzieht, durch seine neueste Einwanderung in Deli berüch= tigt und unbelieht. Und bald weitet sich das Tal wieder, die Strake führt aufs neue in Sawahgebiet, Tapiokapflanzungen und Bambukulturen, wobei alles einen subalpinen bis alpinen Charafter annimmt. Dann, auf 1000 m Meereshöhe wird eine Hochfläche von fast quadratischer Korm erreicht, alles mit Sawahs bedeckt, die die Straße in der Diagonale durchzieht. Und dort liegt ja auch schon die Ortschaft Tjiwiden, die, nachdem die Pferde wieder schnellere Gangart angenommen und den Vorort Tjisondari

passiert haben, etwas nach 9 Uhr erreicht wird.

Am Dorfeingange wurde unsere Ankunft von Abdurahim, dem jungen Sohne unseres fünftigen Wirtes, eräugt, der schon seit einigen Tagen daselbst auf der Lauer gelegen hatte, und der machte nun den schnellfüßigen Führer zum Hause des Baters nahe der Tjiwidenbrücke, wo der Ankömmling von der ganzen Familie freubigst begrüßt wurde.

Seinerzeit vom Heimweh, das keinem javanischen Auswanderer erspart bleibt, veranlaßt, seine gute Stellung auf der Delipflanzung aufzugeben, hatte Abduljajah hier in der Nachbar= schaft seines reichen und mächtigen Verwandten Hadjih Samas den Wohnsitz aufgeschlagen und mit seinem Ersparten ein kleines häuschen ge= fauft und darin einen Spezereiladen eingerichtet. Aber das Geschäft florierte nicht, und seit einiger Zeit schon sehnte sich die Kamilie nach den besser gefüllten Fleischtöpfen Delis zurück, so daß bereits ein Brief des Vaters an mich unterwegs war, der um Wiederanstellung fragte. Da konnte denn die Sache nun mündlich vorgenommen werden, und sie wurde in dem Sinne bereinigt, daß der ehemalige getreue Angestellte mit seiner Familie im August, wo noch erst das Fest der Beschneidung des jüngsten Sohnes des Hadjih Samas mitgefeiert werden mußte, wieder in feine alte Stellung übersiedeln sollte.

Da der Schwiegersohn Timbrang meine An= kunft vorausgesagt, und die Familie Tag auf Tag sie erwartet hatte, waren bereits allerhand Anordnungen getroffen worden, die sich nament= lich auf das lukullische Gebiet erstreckten. Denn auch der Große des Dorfes, der Hadjih Samas, intereffierte sich für den seltenen Gast seines Verwandten, so daß er seine Rüche nebst der Roch= kunst seiner Frau und Mägde zur Verfügung stellte, an deren Seite Abduljajahs Frau nun an ein Rochen und Braten ging, daß die ganze Umgebung bald von einem lieblichen Räuchlein und den süßesten Düften erfüllt wurde. Haus des Hadjihs stand nämlich nur wenig un= terhalb desjenigen seines Betters an der Dorf= straße und hatte auf der Rückseite gegen den Fluß dieselbe Badegelegenheit; dagegen hatte der Magnat jenseits der Brücke ein steinernes Haus im Anbau, das er später zu beziehen gedachte. Die ganze Familie war eigentlich ortsfremd und stammte aus Bantam, dem Lande des größten islamitischen Fanatismus; wie alle ehemaligen Mekkapilger besaß Samas größtes Ansehen in religiöser wie gesellschaftlicher Beziehung, wozu

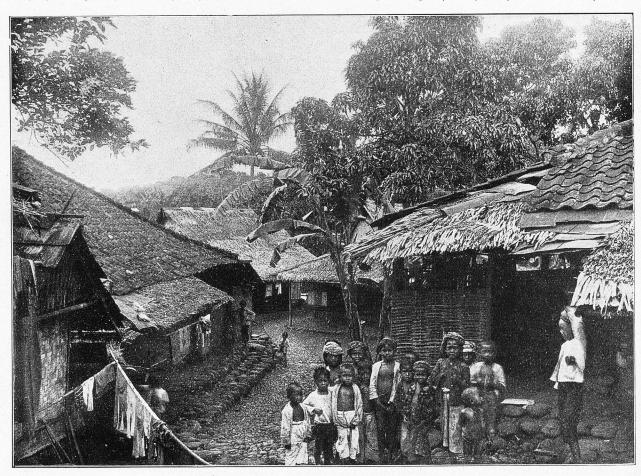


Sundanese beim Anüpfen des Ropftuches.

noch sein Reichtum, der fast sämtliche Sawahs der Umgegend in sich schloß, kam. Der hagere, weißgekleidete und adlernasige Mann machte denn auch einen der Ortsbevölkerung weit über= legenen Eindruck, und es waren untrügliche Herrschereigenschaften, die ihm zu seiner Stel= lung verhalfen unter dem naiven, geduldigen und gedankenlosen Volke, das seit altersher ge= wohnt war, sich von einem Abel unterdrücken zu lassen. So waren denn die Dorfgenossen seine Pächter und Taglöhner, so weit nicht der ein und andere selbst noch einen kleinen Acker besaß, oder als Fuhrhalter oder Angestellter der niederlän= dischen Forstverwaltung (ein unterer Forstbeam= ter wohnte einige Säuser weiter talwärts) sein Auskommen fand.

Nachdem ich aus Abduljajahs kleinerer Hütte in die geräumige Behausung des Samas geleitet und dort vom Hausherrn mit höslichen Verbeugungen empfangen worden war, wurde nach einer kurzen Unterhaltung, wobei Abduljajah den Dolmetsch machen mußte, weil der Hadjih des Volapückmalahisch nicht besonders mächtig war, das Mittagsmahl aufgetragen. Es war eine wirkliche Dorfmagnatenreistafel, für deren Bewältigung ich Einzelner leider viel zu schwach war. Denn niemand setzte sich zu mir, dem Eusropäer und Ketzer, an die Tafel, der Hadjih blieb auf seinem Stuhl, und die Andern hockten auf dem Boden um mich herum in stumme Betrachstung versunken; nur die Hausfrauen liefen ab und zu mit ihren Herrlichkeiten und nötigten den Gaft zu ungewohnter Leistung. Und was wurs

hatten. In bunte Festgewänder gehüllt, hatten sich diese schlanken Grazien offenbar zu längerem Verweilen eingerichtet, denn sie hatten ihren Sirihservice mitgebracht, der in seiner Silberarbeit die zum Vetelnußkauen nötigen Geräte enthielt: Behälter sür Sirihblätter, für Kalk, Vetelnuß, Tabak, Gambir, die Schere zum Zersteinern der Nüsse und endlich das Spucknäpschen, da im guten Hause nicht auf den Boden, sondern



Javanendorf.

den da nicht alles für schmackhafte Beispeisen zu dem schön gedämpften Reis aufgetragen! Wer fennt die Dinge, nennt die Namen? Nur an etwas blieb mein Gedächtnis haften, an den Goldfischen nämlich, die ich hier luxuriöserweise zu verspeisen bekan, Goldkarpfen, die die Leute zu Ekzwecken in ihren Sawahteichen züchten.

Während meiner Abfütterung gab es im Zuschauerraum noch Zuzug aus dem Dorfe. Dier mannbare Töchter des Hadjih, die bei ihrer Mutter, einer außer Dienst gestellten älteren Frau des Magnaten, oben in der Ortschaft in eigenem Hause wohnten, trieb die Neugierde nach des Vaters Hause, von dessen weißem Gaste sie gehört fein säuberlich in diese zierlichen Gefäßchen gespuckt wird. Da saßen denn die geschmeidigen Gestalten vor mir auf der Bodenmatte, die Sirihpäcken von Mundwinkel zu Mundwinkel schiebend und den roten Saft sorgsam in ihre Näpfschen träuselnd, dabei die sich rötenden Lippen mit Schwämmchen aus geschnittenem Tabaktrocknend, so daß ihr Aussehen mich allmälig an Pariserinnen gemahnte. Ihre blassen, schmalen Gesichter hatten arabischen Thp und wurden des lebt durch große, dunkle, mandelförmige Augen, womit sie mich unverwandt anstarrten, da eine Unterhaltung mangels gegenseitiger Sprachschmitnisse ummöglich war. Und auch selten nur

fiel eine kurze Bemerkung unter ihnen selbst, wobei sie ihre weichen Gestalten gelegentlich von der einen auf die andere Seite wendeten, genau wie auf den Reließ des Burobudor die den Buddha anbetenden Königstöchter abgebildet sind. Es hätte also nicht viel gesehlt, daß ich mich für den vom mildtätigen Volke gespiesenen Buddha gehalten hätte, wenn ich nicht ehrlicherweise dessen bewußt geblieben wäre, daß meine Blicke nicht darüber hinaus ins Nirvana, sondern mit Wohlgesallen auf diesen schönen Erdentöchtern ruhten.

Aber dieses Idyll nahm schließlich ein Ende, und ich verfügte mich zur kurzen Ruhe ins Haus meines Abdul, beffen eigene Jugend nun ein Anrecht auf den Gast zu haben glaubte und da= nach brannte, ihm die Umgegend zu zeigen. So ging es benn in munterem malahischen Geplauder, das den früher in Deli Bereinten geläufig war, erst talwärts, wo die Schule in Tjisondari, die auch der junge Abdurahim besuchte, besichtigt wurde, und hernach bergwärts durch das Dorf hinauf. Dies erinnerte mich an unsere schweize= rischen Alpendörfer mit ihren halb steinigen, halb morastigen Straßen und niedern Hütten mit großen Dächern, und ebenso alpin mutete mich das gegen Süden ansteigende Gelände an. Kokospal= men waren bereinzelt nur ganz berfümmerte zu sehen, dagegen beherrschte nun die Morgat= palme, der Stock des Palmweines, die Begeta=

tion. Überall zwischen den Sawahs, am Dorfrande und an den untern Waldrändern standen büschelweise Bambuanpflanzungen, des für den Häuserbau, die Gerätschaften und nicht zuletzt zur Kochfeuerung so unschätzbaren Riesengrases. Und weiter oben, am äußersten Rande der Sawahs, begann die Bewaldung der Berghalden, die sich bis auf die fernen, den Horizont abschließenden Gipfel erstreckte und die, samt den darin zerstreuten Chinapflanzungen unter Regierungsaufsicht stehen. Und mehr noch als die Begetation überzeugte die frische, fast scharfe Alpenluft von der Höhenlage, die dem an der tropischen Meerestüfte so deplazierten Europäer unendlich wohltat, während meine Begleitung, durch den Aufenthalt in Deli verwöhnt, die Gegend zu kalt fand. So flagte das in Deli zur Welt gekommene fleine Töchterchen Anisah, daß seine Haut von dem kalten Badewasser ganz fleckig werde, wobei es auf den braunen Wangen helle Flecke vorwies. Und es scheint in der Tat, daß die Höhenlage und zwar wahrscheinlich ihre geringere Temperatur (oder mag es an der Son= nenbestrahlung liegen?) Ginfluß auf die Pig= mentbildung der Haut besitzt. Sowohl in dieser Gegend, wie auch auf der Battakschen Hochebene in Sumatra traf ich eine sehr helle Hautfarbe und so wenig pigmentiert, daß bei jungen Leuten das Wangenrot zum Durchschein kam. (Schluß folgt.)

Der lette Battenberger.

Dr. Ed. Plathoff=Lejeune.

Der Tod des ältesten der Battenberger in England, die Ansiedelung des Jüngsten auf Schweizerboden gibt uns Anlaß zu einigen geschichtlichen Reminiszenzen und persönlichen Ersinnerungen an diese internationalste und mit dem Weltgeschehn ganz eigentümlich verknüpste Dynastie.

Battenberg ist ein Flecken im ehemaligen Kur-Hessen, jetzt Kreis Biedenkopf, Bezirk Wießbaden, an der Eder, von etwa 1000 Einwohnern. Ein zerfallenes Schloß, die Kellerburg, war der Sitz der schon 1314 ausgestorbenen Grafen von Battenberg.

Ms Prinz Alexander von Hessen, der britte Sohn des Großherzogs Ludwigs II. (1823—88) und der Prinzessin Wilhelmine von Baden, Bruster der späteren Kaiserin von Rußland, Marie (Gemahlin Alexanders II.), nach seinen Feldzügen im Kaukasus und vor seiner Ernennung als österreichischer Brigadegeneral 1851 die polnische Gräfin Julie von Hauke (1825—95) heisratete, erhob er sie, die Tochter eines Kriegss

ministers und Enkelin des französischen Unteroffiziers Hauck und der elfässischen Kammer= jungfer Marie Salome Schwepperhäuser, zur Aus dieser Che Prinzessin von Battenberg. stammten vier Söhne und eine Tochter, die diesen Familiennamen trugen. Bon Ludwig, dem Altesten (1854—1921), dem Gatten der Viktoria von Heffen, Tochter Großherzogs Lud= wigs IV. von Heffen und Schwester der letzten Zarin und der Großfürstin Sergius, hörte man wohl am meisten. Er war in Graz geboren, wurde schon als halbes Kind englischer Bürger und Seekadett (1902 Abmiral) 1911 zweiter und 1912 erster Seelord. Bei Ausbruch des Krieges entsann man sich seiner deutschen "Nationalität". Gewisse Vorsichtsmaßregeln seiner Flottenmaß= nahmen wurden als deutschfreundliches Ent= gegenkommen gedeutet: kurz, im Oktober 1914 mußte er Lord Fisher seinen Platz räumen. Rurg vor seinem Tode, im September, ernannte ihn ber Rönig zum Great Admiral of the Fleet, um damit anzudeuten, daß an seinem Namen und